

Tiefschlag für die Alpenmetropole

Das Davoser Wintersportgebiet Schatzalp/Strela wird definitiv geschlossen

Die Berghotel Schatzalp AG hat gestern beschlossen, das Skigebiet Schatzalp/Strela zu schliessen. Damit verliert Davos sein zentralstes Winter-sportareal und erleidet einen veritablen Imageschaden. Ob das Skigebiet mit seinen veralteten Liftanlagen auf lange Sicht wieder in Betrieb genommen wird, ist derzeit unsicher.

• VON BÉLA ZIER

Am Montag hatten die Davoser Touristiker und Politiker noch gut lachen. Sie konnten die neue Parsennbahn feiern (Ausgabe von gestern). Heute dürfte ihnen allen das Lachen im Hals stecken bleiben. Denn jetzt steht es fest: Die Berghotel Schatzalp AG hat definitiv beschlossen, den Betrieb des unrentablen Skigebiets Schatzalp/Strela bis auf weiteres einzustellen. Was in der gestrigen Medienmitteilung «bis auf weiteres» heisst, bedeutet im Klartext, dass heute noch niemand weiss, ob das Wintersportgebiet mit seinen abgetakteten Beförderungsanlagen langfristig betrachtet wieder auf Vordermann gebracht und als touristisches Angebot zur Verfügung stehen wird.

Berghotel bleibt geöffnet

Immerhin erfolgt auf Schatzalp nicht der totale Kahlschlag. Henri Zegg, Verwaltungsratspräsident der Berghotel Schatzalp AG, hatte nämlich diesen Juli gegenüber der «Südostschweiz» angekündigt, dass eventuell auch das geschichtsträchtige Jugendstilhotel seine Pforten schliessen werde. «Ich ziehe alles in Betracht», sagte Zegg damals. So aber bleibt das Ho-



Gäste müssen auf anderes Winter-sportgebiet ausweichen: Das Berghotel «Schatzalp» bleibt von einer ebenfalls in Aussicht gestellten Schliessung verschont. Bild: Béla Zier

tel samt angegliedertem Restaurant, Schatzalpbahn und Winterschlittelbahn weiterhin offen.

Dass Davos durch die Schliessung einen Imageschaden erleidet, stellte Zegg gestern in Abrede. Zur Zukunft des Hotels äusserte er sich im Hinblick auf eine nach wie vor ausstehende Käuferschaft folgendermassen: «Für grössere Hotelketten ist es zu klein. Wir brauchen mehr Betten.» Um seiner Ansicht nach einen Käufer angeln zu können, müsste das Hotel seinen Bettenbestand von heute rund 200 auf bis zu 400 aufstocken können. Noch besteht aber für das Hotelareal inklusive dazugehöriger Betriebsgebäude

keine baugesetzliche Grundlage. Über die so genannten Bergbahnperimeter, die Grundlage für eine eventuelle Erweiterung, soll Ende 2003 abgestimmt werden.

Konsternation macht sich breit

Sollte das Hotel in ferner Zukunft auf gesetzlicher Basis ausgebaut werden können, müsste ein Käufer gemäss Zegg alleine für Erneuerungen und Erweiterung des Hauses 30 bis 40 Millionen Franken locker machen können. Ein neuer Besitzer könnte dann aber auch den Entschluss fassen, das Skigebiet nie mehr in Betrieb zu nehmen.

Gemäss Zegg wäre dies «durchaus vorstellbar».

Der Davoser Landammann Erwin Roffler «bedauert» die Schliessung. Wäre auch der Hotelbetrieb eingestellt worden, hätte dies eine «Katastrophe» bedeutet. «Die Davoser Exekutive ist bereit, sich für das Überleben der Schatzalp einzusetzen», meinte Roffler zur Schaffung der planerischen Grundlagen für eine zukunftsgerichtete Entwicklung der Schatzalp. Jean-Pierre Galey, Vizepräsident von Davos Tourismus, empfindet den Entscheid als «schädigend für Davos», fügte aber an: «Es ist ein privates Unternehmen, was wollen wir machen?»

Kantone wollen zwei Drittel der Goldreserven

Die Konferenz der Kantonsregierungen wird am Donnerstag das weitere Vorgehen nach dem doppelten Nein zur Goldinitiative und zum Gegenvorschlag beraten. Schon heute steht fest: Die Kantone werden Anspruch auf zwei Drittel des Erlöses aus dem Verkauf des Nationalbankgoldes stellen.

• VON PETER SIMMEN

Am 28. September haben Volk und Stände der Goldinitiative der SVP und dem Gegenvorschlag von Bundesrat und Parlament eine klare Abfuhr erteilt. Die Kantone wollen nach diesem doppelten Nein nun nicht nochmals lange Diskussionen darüber führen, wie der Erlös aus dem Verkauf des Nationalbankgoldes verwendet werden soll. Das zweifache Nein des Volkes sei als klares Zeichen dafür zu werten, dass der verfassungsmässig abgestützte Verteilschlüssel nicht geändert werden soll, sagte gestern Finanzdirektorin Eveline Widmer-Schlumpf am monatlichen Pressegespräch der Bündner Regierung. Gemäss diesem Verteilschlüssel stehen zwei Drittel des Nationalbankgewinns den Kantonen zu, ein Drittel geht an den Bund. Sie erwarte nun, dass der Erlös aus dem Verkauf der überschüssigen Goldreserven ebenfalls nach diesem Schlüssel vorgenommen werde. Mit anderen Worten: Die Kantone wollen nun Geld sehen, und das möglichst rasch und nicht erst in zwei drei Jahren.

Kantone entscheiden

Diese Forderung geniesst in den Kantonen offenbar grossen Rückhalt. Gemäss Widmer-Schlumpf hat der Leitungsausschuss der Konferenz der